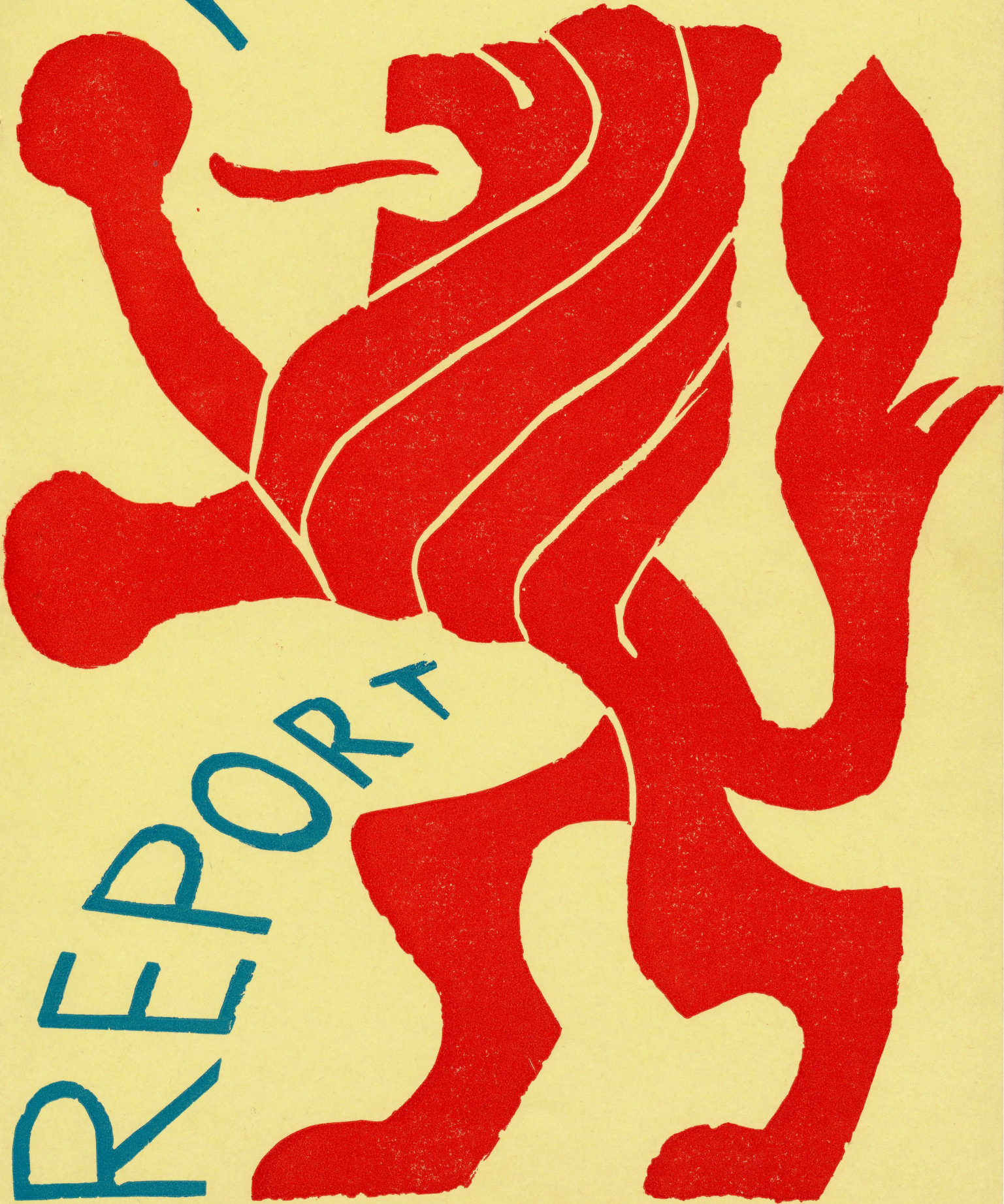


BIZ



REPORT

Zu dieser Nummer

Die Nummer 5 unserer Schulzeitung ist die erste, welche fast ganz ohne die Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler entstanden ist, welche die vierte Klasse besuchen. Diese konzentrieren sich mit Recht ganz auf die Abschlussprüfung. Wir möchten Ihnen für ihre Initiative im Zusammenhang mit dem BIZ-REPORT danken.

Nun leisten Drittklässlerinnen und Drittklässler die Hauptarbeit; diese Ausgabe bezeugt, dass würdige Nachfolger gefunden sind.

Bei dieser Gelegenheit muss ich wieder einmal alle Klassen zur Mitarbeit auffordern. In der Kommission ist beschlossen worden, dass jede Klasse pro drei Nummern mindestens eine Seite beitragen muss. Geschieht das nicht, so werden die Schüler der betreffenden Klasse die Schulzeitung so lange zu kaufen haben, bis der Beitrag abgeliefert worden ist. Ich wiederhole noch einmal: Es ist praktisch als Inhalt des BEZ-REPORT alles denkbar, was nicht die Grenzen des Anstandes überschreitet.

Eine Rundfrage einer Zeitung bei Kindern und Jugendlichen unserer Region hat ergeben, dass dieses Heft in der Reihe der Bestsellerzeitschriften für Jüngere an sechster Stelle liegt; deshalb machen wir weiter ?

Ke

Aus dem Inhalt: Vor zwei Jahren
 Indianer
 Krimi
 Wettbewerb
 Schischyphus
 Franz. Witze
 Zuschrift
 Erheiterndes Lexikon
 u.a.

Zu unserer grossen Freude hat sich erstmals in unserer Zeitung eine Mutter zu Wort gemeldet und uns folgende Zeilen zugestellt:

BRIEF AN DEN BIZ REPORT

Mütter und Väter der Bez-Schüler sind ermuntert worden, die Schülerzeitung für Anregungen, Fragen oder Kritiken zu benützen. Die Zeitung, bzw. der "BIZ REPORT" hat an Volumen gewonnen. Es haben sich einige Berichterstatter bemüht, die Zeitung reicher zu gestalten. Inzwischen ist das Weihnachtskonzert im Casino Bremgarten vorgetragen worden. Wir möchten dem Dirigenten und Initiator, Kurt Steimen, für den sinnvollen Abend recht herzlich danken. Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler waren grossartig!

Auf der letzten Seite des "BIZ REPORTS" setzt sich Doris Rüegg recht impulsiv für die Rechte der Frau ein. Richtig - früh muss man den Weg ebnen, denn er ist steinig! Längst wird um die politische Gleichberechtigung der Frau in der Eidgenossenschaft gekämpft. Die jetzige junge Generation wird sicher zum Zug kommen. Nicht zu übersehen, mit diesen Rechten werden sich auch Pflichten ergeben. Daher merkt es Euch, Mädchen, eine gute, fundamentale Schulbildung, ein Studium, eine Berufslehre, Weiterbildung etc. tragen dazu bei, Euch dem Manne gleichzustellen.

Noch weniger möchte sich Doris dem Modediktat beugen. Doch mit sicherem Blick, stelle ich fest, dass vorwiegend Teenager Maxi oder Mini tragen! Warum? Weil sie jung sind, hübsch sind, weil sie dem Reiz des Wechselbaren folgen und sich daran freuen, zu Recht.

Mit dem Stosseufzer enden die Zeilen von Doris:

Wo bleibt da die Frau, die sich vom Manne nichts sagen lässt?

Manchmal lässt sich jede Frau recht gerne etwas sagen vom Mann, umgekehrt lassen sich Männer gerne etwas sagen von Frauen, sofern es lieb und nett ist. Diese Dialoge gehören zu den Wechselbeziehungen im menschlichen Leben!

hm

PS: Die Redaktion dankt für diese Zeilen und hofft auf weitere Beiträge von Seiten der Eltern.

Jenseits

DER

Grenze

Alistair MacLean

Der Oberst im grünen Trenchcoat hielt dem Dicken seinen Ausweis vor die Nase, kontrollierte Reynolds Fesseln und führte ihn ab. Das schrille "Aber" des Polizeibeamten, verlor sich im Barschen: "Ich enthebe diesen Mann hiermit Ihrer Kompetenz. Verstanden?" Der Kleine brachte nur noch ein kleines, piepsendes "Jawohl" hervor. Reynolds wurde mit vorgehaltener Pistole unsanft in die schwarze Limousine des AVO-Offiziers gestossen. Danach wurden ihm Hände und Füße an den Autositz gekettet.

Nach zweieinhalb Stunden Fahrt bog der Wagen in eine unterirdische Garage, im Zentrum Budapests ein und Reynolds dachte, dies sei die Endstation seines Lebens und somit seiner Mission. Reynolds wurden die Ketten gelöst und ein mächtiger Kerl, den alle Sandor nannten, übernahm seine Bewachung.

Nach einigen Minuten wurde Reynolds in das Vernehmungszimmer geführt. Hinter der grellen Lampe sass ein Mann am Schreibtisch, von dem nur der Umriss und die Hände zu sehen waren; doch diese Hände waren nicht die eines Angestellten, der sein Leben lang am Schreibtisch gesessen hatte, diese hier waren schrecklich. Reynolds hatte noch nie etwas gesehen, was diesen Händen auch nur entfernt ähnlich war, hatte es nie für möglich gehalten, dass die Hände irgendeines Menschen so mit Narben bedeckt, so grausam verstümmelt sein und doch noch als Werkzeuge dienen können. Beide Hände trugen in der Mitte des Handrückens blaurote Wundmale. Reynolds starrte sie fasziniert an und erschauerte unwillkürlich. Er hatte solche Hände schon einmal gesehen, bei einem Toten: Die Wunden eines Menschen, den man ans Kreuz geschlagen hatte.

Nun stand der Mann auf und kam Reynolds entgegen.

Jetzt erkannte er ihn plötzlich, es war niemand anders als Jansci. Er war in ganz Ungarn der gefürchtetste Gegner der AVO

Reynolds wurde nun alles klar: der mysteriöse "Oberst", der ihn mit dem Auto hierher gebracht hatte, war kein Feind sondern auch ein Freund.

Reynolds war bei einer ungarischen Ungarischen Untergrundbewegung "ge-landet".

"Janssi" rief Michael Reynolds und sprang auf: "Ja, Michael, da haben wir ja nochmal Schwein gehabt. Was willst du eigentlich in Ungarn?" Reynolds berichtete den Anwesenden alles über seinen Auftrag und wie es dazu gekommen sei, dass er erwischt wurde. Als er seinen Bericht schon beinahe beendet hatte, öffnete sich die Türe und ein Mädchen von ca. 17 Jahren trat ein. "Was redet ihr alle noch so spät - Wer ist dieser Mann hier?" Sie zog ihren Morgenrock noch enger zusammen und sah Jansci mit weit geöffneten Augen an. "Darf ich dir Geheimagent Michael Reynolds vorstellen; das ist meine Tochter Julia. Julia, bring doch bitte etwas zu essen. Unser Freund hier wird sicher schon halb ausgehungert sein." Nachdem Julia verschwunden war, wandte sich Jansci wieder an Reynolds. "Den Professor wollen Sie also - Das ist zwar eine verdammt schwere Aufgabe; aber an unserer Hilfe solls nicht fehlen. Zuerst jedoch möchte ich dir einige meiner Mitarbeiter vorstellen: Hier einmal der Graf; Jansci deutete auf den "Oberst", der bis jetzt regungslos in der Ecke gesessen hatte, und nun kurz nickt "er ist seit anderthalb Jahren bei der AVO und uns zugleich ein wertvoller Mitarbeiter; durch ihn erhalten wir laufend Nachricht über das Vorhaben unserer Gegenspieler. Sandor, den Bullen mit dem Engelshertz dort drüben kennst du ja schon."

Während des kleinen Nachtessens, das Julia aufgetischt hatte, besprachen die vier den Auftrag und schmiedeten Pläne für die Entführung des Professors. Danach begab sich Reynolds in das Hotel, welches ihm von Jansci vorgeschlagen wurde, und schlief den Rest des Morgens bis in den Mittag durch.

Nach dieser Ruhepause machte er sich auf den Weg, nach dem Restaurant, wo er sich mit Julia verabredet hatte, um weitere Informationen auszu-

tauschen. Nach einer Viertelstunde erschien sie endlich im Restaurant, sah ihn jedoch nicht an und liess neben ihm einen Zettel fallen und ging ohne ein Wort weiter. Reynolds hob das Papier auf und studierte seinen kurzen Inhalt: JENNINGS WOHNT IM HOTEL DREIKRONEN, DESSEN PERSONAL AUSSCHLIESSLICH AUS AVO -LEUTEN BESTEHT. ZIMMER 59, ZWEITE ETAGEE-VIEL GLÜCK.

Es war ein grosses Hotel, seine hellbeleuchtete Eingangstür wurde von zwei uniformierten Portiers bewacht; also kam für Reynolds' Absicht nur noch ein eventueller Hintereingang in Frage. Im grossen Hinterhof patrouillierte ein Soldat und leuchtete immer die untersten Stufen der Notleitern ab. Als dieser am weitesten von Reynolds entfernt war, huschte er lautlos über den Platz, machte unter der nächsten Leiter halt und schraubte den Schalldämpfer vor seine Pistole.

Als der Soldat soeben beim Wachthaus vorbeikam krümmte Reynolds seinen Zeigefinger und mit einem dumpfen Knall löste sich das Geschoss und zerschmetterte die Glaslaterne. Der Wachhabende, der das Geräusch der Pistole nicht vom lauten Krachen der Lampe hatte unterscheiden können, lief sofort in die Mitte des Platzes, um sich den Schaden anzusehen. In diesem Moment sprang Reynolds hoch, hievte sich über das Geländer, derweil der Soldat mit seiner Taschenlampe die untersten Stufen der Treppe ausleuchtete. Als Reynolds im zweiten Stockwerk war, hörte er, wie der Soldat einem herbeigeeilten Kameraden erklärte, dass bei extremer Kälte selbst Laternen plötzlich bersten. Reynolds musste ob dieser Erklärung lächeln und verschaffte sich im gleichen Augenblick, nachdem er die Türe mit seinem Klappmesser erbrochen hatte, Zugang in ein altmodisches Badezimmer. Sich vergewissernd, dass im anliegenden Zimmer niemand war, trat er auf den Gang hinaus. Am andern Ende des Korridors war das Zimmer mit der Nummer 59 und unmittelbar daneben stand ein AVO-Beamter.

Trick Nr. 6, dachte sich Michael Reynolds.

"He Wachtmeister", rief er mit gekünstelt zitternd erregter Stimme. "Hier ist ein Mann vor meinem Fenster" - Wirklich? fragte der Wächter und verzog sein Gesicht zu einer nichts gutes verheissenden Fratze. Gross und breitschultrig kam der Koloss von einem Mann durch den Gang gelaufen. Als er auf der Höhe Reynolds war, stoppte er seinen Lauf, aber im gleichen Augenblick schlug dieser zu. Lautlos sackte der Beamte in sich zusammen. Gekonnt fesselte ihn Reynolds.

Nun war sein Weg zum Professor frei. - - -

Fortsetzung folgt.

tauschen. Nach einer Viertelstunde erschien sie endlich im Restaurant, sah ihn jedoch nicht an und liess neben ihm einen Zettel fallen und ging ohne ein Wort weiter. Reynolds hob das Papier auf und studierte seinen kurzen Inhalt: JENNINGS WOHNT IM HOTEL DREIKRONEN, DESSEN PERSONAL AUSSCHLIESSLICH AUS AVO -LEUTEN BESTEHT. ZIMMER 59, ZWEITE ETAGEE-
VIEL GLÜCK.

Es war ein grosses Hotel, seine hellbeleuchtete Eingangstür wurde von zwei uniformierten Portiers bewacht; also kam für Reynolds' Absicht nur noch ein eventueller Hintereingang in Frage. Im grossen Hinterhof patrouillierte ein Soldat und leuchtete immer die untersten Stufen der Notleitern ab. Als dieser am weitesten von Reynolds entfernt war, huschte er lautlos über den Platz, machte unter der nächsten Leiter halt und schraubte den Schalldämpfer vor seine Pistole.

Als der Soldat soeben beim Wachthaus vorbeikam krümmte Reynolds seinen Zeigefinger und mit einem dumpfen Knall löste sich das Geschoss und zerschmetterte die Glaslaterne. Der Wachthabende, der das Geräusch der Pistole nicht vom lauten Krachen der Lampe hatte unterscheiden können, lief sofort in die Mitte des Platzes, um sich den Schaden anzusehen. In diesem Moment sprang Reynolds hoch, hievte sich über das Geländer, derweil der Soldat mit seiner Taschenlampe die untersten Stufen der Treppe ausleuchtete. Als Reynolds im zweiten Stockwerk war, hörte er, wie der Soldat einem herbeigeeilten Kameraden erklärte, dass bei extremer Kälte selbst Laternen plötzlich bersten. Reynolds musste ob dieser Erklärung lächeln und verschaffte sich im gleichen Augenblick, nachdem er die Türe mit seinem Klappmesser erbrochen hatte, Zugang in ein altmodisches Badezimmer. Sich vergewissernd, dass im anliegenden Zimmer niemand war, trat er auf den Gang hinaus. Am andern Ende des Korridors war das Zimmer mit der Nummer 59 und unmittelbar daneben stand ein AVO-Beamter.

Trick Nr. 6, dachte sich Michael Reynolds.

"He Wachtmeister", rief er mit gekünstelt zitternd erregter Stimme. "Hier ist ein Mann vor meinem Fenster" - Wirklich? fragte der Wächter und verzog sein Gesicht zu einer nichts gutes verheissenden Fratze. Gross und breitschultrig kam der Koloss von einem Mann durch den Gang gelaufen. Als er auf der Höhe Reynolds war, stoppte er seinen Lauf, aber im gleichen Augenblick schlug dieser zu. Lautlos sackte der Beamte in sich zusammen. Gekonnt fesselte ihn Reynolds.

Nun war sein Weg zum Professor frei. - - -

Fortsetzung folgt.

Das geschah vor 2 Jahren

Das geschah vor 2 Jahren

Das geschah vor 2 Jahren

Das geschah vor 2 Jahren _____ am 18. Februar _____

Es war ungefähr halb sechs Uhr abends, als ein weisser Volkswagen hinter dem Klotener Frachthof (~~liegende~~) parkierte. Vier Insassen entstiegen dem Wagen, einer marschierte zum Rollweg 1 der Westpiste, wartete, bis nach den vorbeierollenden Flugzeugen die El Al-Maschine mit Kurs nach Tel Aviv kam, und gab den andern drei das Zeichen zum Anrücken. Sie kamen näher, bis die Maschine vor ihnen stand. Von 180 Schüssen trafen 62 den Flugzeugrumpf der Boeing 720-B, welche 17 Passagiere und 12 Besatzungsmitglieder mitführte, als die vier Araber mit russischen Maschinengewehren das Flugzeug unter Beschuss nahmen. Dazu wurde es auch mit Sprengkörpern beworfen. Flughafenfeuerwehr und Polizei erschienen in kürzester Zeit und entwaffneten die Attentäter. Aber inzwischen hatte der israelische Sicherheitsbeamte Rachamim die beschossene Maschine verlassen und den Attentäter Mehzen mit drei Schüssen getötet.

Beim Überfall wurde der Pilot Peres so schwer verletzt, dass er Ende März im Kantonsspital Zürich starb. Der Flugkapitän, zwei Copiloten und eine Hostess wurden ebenfalls verletzt.

POUR LIRE POUR RIRE

Géométrie et vacances

- Le professeur demande à un élève:
- Quel est le plus court chemin d'un point à un autre?
 - Du début à la fin des vacances, monsieur.

Dans le bureau d'un directeur de banque, il y a de beaux poissons rouges.

- Très joli, dit quelque'un. Mais ça ne vous gêne pas pour travailler?
- Au contraire, répond le directeur, ils sont les seuls ici qui ouvrent la bouche sans me demander de l'argent.

L'écrivain français André Maurois reçoit un jour la visite d'un jeune homme qui veut lui demander un conseil.

- Vous voulez que je fasse quelques chose pour vous, mon jeune ami? Je vais essayer. Mais dites-moi, de quoi vivez-vous en ce moment?
- Bien, j'écris....
- Très bien! Très bien! Vous êtes peut-être journaliste? Vous avez choisi un bon métier....
- Hélas non! J'écris.... à mon père, à mon oncle quand je n'ai plus d'argent pour vivre.

Le plus en plus moderne

Les voyageurs sont dans l'avion. Mais on ne voit ni pilote ni hôtesse de l'air. Quand tout le monde est assis, les portes se ferment; l'avion se met à rouler sur la piste et s'en va. Alors on entend une voix qui dit:

"Mesdames et messieurs, vous êtes dans un avion très moderne. Tout marche tout seul, comme vous avez pu vous en rendre compte. Il n'y a jamais de panne...., jamais de panne...., jamais de panne...."

Paul, qui est un grand paresseux, a réussi à trouver un emploi dans un ministère. Quelques jours plus tard, le directeur demande à son chef de bureau ce qu'il pense du nouvel employé.

- Ca peut aller, répond le chef de bureau.
- Qu'est-ce qu'il fait exactement comme travail?
- Il regarde voler les mouches toute la journée.
- Comment, s'étonne le directeur, c'est tout ce qu'il fait?
- Ah non. Il lui arrive quelquefois d'en attraper une.

PROVERBIO

molti parenti - molti tormenti.

LA TERRA

Solo la terra è buona,
solo la terra è santa;
perdona a chi lavora,
e perdona a chi canta.



autonome republik bunker- ein grund für viele, sich wieder einmal über die heutige jugend aufzuregen. nicht nur die alte generation stellte sich gegen das bunkerprojekt, auch bei den jungen erhoben sich anlehrende stimmen. die ausrufung der ARB in der neujahrsnacht löste im ausland zum teil erstaunen aus, dass in der ruhigen schweiz so etwas geschehen konnte. bunkerpässe, die in der nacht und an den folgenden tagen verteilt wurden, waren bald vergriffen. von überall her pilgerten junge leute nach dem mekka der jugend. wie im märchen der böse wolf, tauchte da der stadtrat auf, und stellte forderungen: 24-stundenbetrieb, der bisher betrieben wurde, wurde verboten. noch nicht 16-jährige durften nicht nach 20 uhr dort angetroffen werden. das komitee wurde vom stadtrat beschuldigt, die besucher nicht genügend kontrolliert zu haben, da rauschgift in ansehnlichen mengen, sowie unter rauschgift stehende personem festgestellt wurden. dass sich von der polizei gesuchte unter das bunkervolk mischten, war recht einleuchtend, da in einer solchen masse der einzelne schwer zu finden ist. dieser punkt wurde von den zeitungsen besonders hochgespielt, obwohl da das komitee meiner meinung nach völlig schuldlos dastand.

schade ist es, dass das anfänglich gemässigte komitee durch ein immer radikaleres abgelöst wurde, das sich zu keinem kompromiss mehr bereit erklärte. wären immer dieselben organisatoren oben geblieben, ich glaube, der bunker wäre noch offen oder zumindest nicht völlig abgeschrieben.

als wir den bunker aufsuchten, herrschte reger betrieb, der jedoch demjenigen einer diskothek ähnelte. überall sass man auf dem boden und versenkte sich in die musik. wer tanzen wollte, tanzte, ob alleine oder nicht, niemanden interessierte das. niemand pöbelte den andern an, niemand störte den andern. die wände der langen gänge waren alle beschriftet (vom stadtrat bewilligt).

ein bunker - etwas wenig! und doch, auch aus dem bunker hätte man etwas rechtes und beständiges machen können.

hoffen wir, dass sich bald ein neues haus für die jugend findet!

... und wenn mich dann

die Arbeitswelt packt,

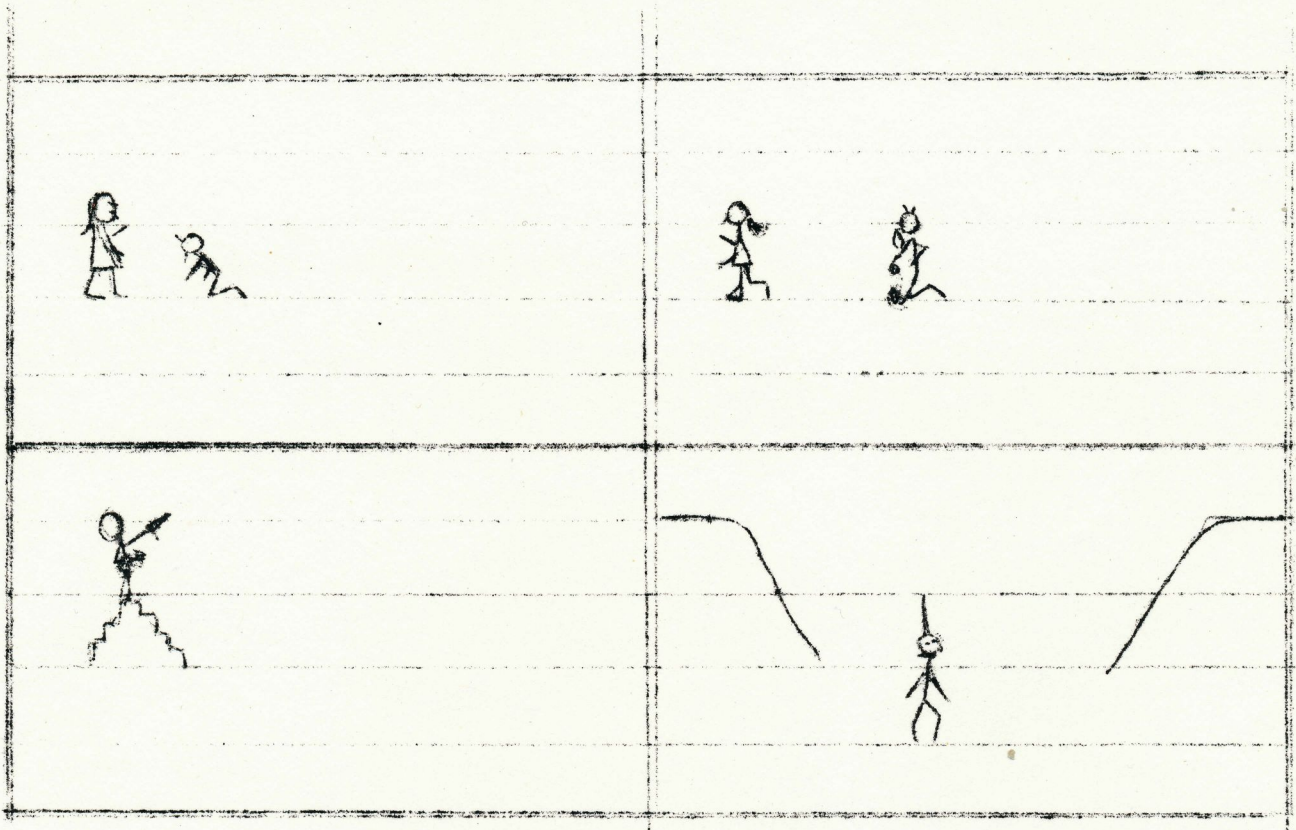


setze ich mich ganz

still in eine Ecke,

und warte

bis der Anfall vorbei ist!



Kleines Lexikon für Schüler und angehende Berufsleute

- Aerger** - Die unvermeidliche und traurige Tatsache; dass jedermann Vorgesetzte hat.
- Altersrente-** Berufsziel für Lehrlinge.
Arbeit - Veraltete Methode den Lebensunterhalt zu verdienen.
b) lästige Begleiterscheinung des Geldverdienens.
- Auftrag** - Mit unangenehmer Arbeit verbundene Einnahmequelle.
- Auto** † Vierrad-Parkplatzsuchmaschine.
- Berufsausbildung** - Untauglicher Versuch Leuten mehr in den Kopf zu bringen, die nur mehr im Portmonnaie haben wollen.
- Chefsekretärin** † weibliches Wesen, das zu sagen hat, ob der Chef etwas zu sagen habe.
- Denken** - Unmoderne, anstrengende, fast schmerzhaft geistige Tätigkeit.
- Einbruch** - kriminelle Art der Selbstbedienung.
- Erfahrung** - Fachausdrücke älterer Leute für bewährte Fehler.
- Faktor** - Umstand, der daran schuld ist, dass es nicht geklappt hat.
- Faultier** - Mitmensch der gleich wenig leistet.
- Gehalt** - Belohnung für die Bereitschaft an Arbeitsplatz, anstatt zu Hause zu schlafen.
- Grundsatz** - Ausrede für Sturheit.
- Idee** - Fremder Einfall, den man für seinen eigenen ausgibt.
- Inspektor** - Vom Staat angestellte und bezahlte Reklamationsamtsperson.
- Instinkt** - Die Fähigkeit mit der Nase Geld zu verdienen.
- Jahresurlaub** - Bezahlte Freizeit, in der sich der Betrieb von seinen Mitarbeitern erholt.

- Klatsch - Arbeitszeitgestaltung.
- Lebensstandard, hoher -- 2 Autos, 2 Fernsehen, 2 Kühlschränke.
- Lebensstandard, niedriger -- 1 Auto, 1 Fernsehen, 1 Kühlschrank
- Lehrer - Aus Mitleid in der Schule geduldete Überflüssigkeitsperson.
- Masse - Dumm und stumpfsinnig handelnde und reagierende Anzahl von Menschen. (Keiner gehört dazu!!)
- Normung - Reduzierung von 7895 verschiedenen Flaschentypen auf 7894.
- Noten - Siehe Zeugnis.
- Opfer - Was die Andern bringen sollen.
- Papierkorb - Endstation fremder Ideen und Vorschläge.
- Pause - Offizielle Fortsetzung der selbst genehmigten Ruhezeiten.
- Qualifikation - Die Fähigkeit nicht vorhandene Fähigkeiten nachzuweisen.
- Rektor - Früher: Respektperson
Heute: a) unterschrittsberechtigter Lehrer. (s.I.)
b) Person, die Reklamationen, Beleidigungen und Anpöbelungen jederzeit dankend entgegennimmt. (Sofern sie die Lehrerschaft betreffen.) (Anspucken nur Samstags von 9h45 bis 10h00.)
- Schule - a) Volksrohmaterialveredlungsinstitut.
b) Anstalt zur Aufzucht gefährlicher Intellektueller.
- Taktik - Begründung für ein offensichtlich unsinniges Vorgehen.
- Team - Arbeitsgemeinschaft, in der Jeder meint, es genüge wenn der andere arbeite.
- Verband - Vereinigung zur Bekämpfung von anderen Vereinigungen.
- Zeitlupe - Arbeitstempo kurz vor dem Einschlafen.
- Zeugnis - Siehe Zumutung.
- Zumutung - Die Bewertung einer Arbeit von ihrer Qualität abhängig zu machen.

Kaltblütig natürlich nur vorgetäuscht. Denn in seinem tapferen kleinen Kellnerherzen flackerte die empörte Flamme der verachteten, missgestalteten Kreatur. Er hatte auch nicht den Mut, meinen Onkel anzusehen. Er setzte sich nur so klein und sachlich hin, und ich glaube, dass höchstens ein Achtel seines Gesässes den Stuhl berührte. (Wenn er überhaupt mehr als ein Achtel besass - vor lauter Bescheidenheit.) Er sah vor sich hin auf die kaffeeübertropfte Decke, zog seine dicke Brieftasche hervor und legte sie immerhin einigermaßen männlich auf den Tisch. Eine halbe Sekunde riskierte er einen kurzen Aufblick, ob er wohl zu weit gegangen sei mit dem Aufbumsen der Tasche, dann, als er sah, dass der Berg, mein Onkel nämlich, in seiner Trägheit verharrte, öffnete er die Tasche und nahm ein Stück pappartiges zusammengekniffenes Papier heraus, dessen Falten das typische Gelb eines oft benützten Stück Papiers aufwies. Er klappte es wichtig auseinander und legte sachlich seinen kurzen, abgenutzten Finger auf eine bestimmte Stelle. Dann sagte er leise, eine Spur heiser und mit grossen Atempausen:

"Bitte schehr. Wenn Schie schehen wollen. Schtellen Schie häflichsoht selbscht fescht. Mein Pasch. In Parisch geweschen. Oschnabrück, bitte schehr. Allesch ausch meinem Pasch schu erschehen. Und hier: Beschondere Kennscheichen: Narbe am linken Knie. Vom Fuschballschpiel. Und hier, und hier? Wasch ischt hier? Bitte schehr: Schsprachfehler scheid Geburt. Bitte schehr. Wie Schie schelbscht schehen!"

Das Leben war zu rabenmütterlich mit ihm umgegangen, als dass er jetzt den Mut gehabt hätte, seinen Triumph auszukosten und meinen Onkel herausfordernd anzusehen. Nein, er sah still und klein vor sich hin auf seinen vorgestreckten Finger und den bewiesenen Geburtsfehler und wartete geduldig auf den Bass meines Onkels.

Es dauerte lange, bis der kam. Und als er dann kam, war es so unerwartet, was er sagte, dass ich vor Schreck einen Schluckauf bekam. Mein Onkel ergriff plötzlich mit seinen klobigen viereckigen Tatmenschenhänden die kleinen fatterigen Pfoten des Kellners und sagte mit der vitalen, kräftigen Gutmütigkeit und der tierhaft weichen Wärme, die als Wesenszug aller Riesen gilt:

"Armesch kleinesch Mensch! Schind schie schon scheid Geburt hinter die her und hetschen?"

Der Kellner schluckte. Dann nickte er. Nickte sechs-, siebenmal. Erlöst. Befriedigt. Stolz. Geborgen. Sprechen konnte er nicht. Er begriff nichts. Verstand und Sprache waren erstickt von zwei dicken Tränen. Sehen konnte er auch nicht, denn die zwei dicken Tränen schoben sich vor seine Pupillen. Er begriff nichts. Aber sein Herz empfing diese Welle des Mitgefühls wie eine Wüste, die tausend Jahre auf einen Ozean gewartet hatte. Bis an sein Lebensende hätte er sich so überschwemmen lassen können! Bis an seinen Tod hätte er seine kleinen Hände in den Pranken meines Onkels verstecken mögen. Bis in die Ewigkeit hätte er das hören können, dieses:

"Armesch kleinesch Mensch!"

Aber meinem Onkel dauerte das schon zu lange. Er war Autofahrer. Auch wenn er im Lokal sass. Er liess seine Stimme wie eine Artilleriesalve über das Gartenlokal hinwegdröhnen und donnerte irgendeinen erschrockenen Kellner an:

"Schie, Herr Ober! Acht Aschbach! Aber losch, schag ich Ihnen! Wasch? Nicht Ihr Revier? Bringen Schie schofort acht Aschbach, oder tun Schie das nicht, wasch?"

(Lest in der nächsten Nummer weiter !)

Indianer

Die Indianer lebten keineswegs ausschliesslich von der Jagd. Selbst die ursprünglichen Bisonjäger gaben die Landwirtschaft erst auf, als das Pferd zu ihnen gelangte und ihnen die Möglichkeit bot, den Herden ständig nachzuziehen. Zur Jagd gebrauchten die Indianer Pfeil, Bogen und Speer. Die Irokianer und Mushkogeas verwendeten Blasrohre aus Holz oder Bambus.

Kein anderer Indianer entspricht der allgemeinen Vorstellung vom Roten Mann so sehr wie der Büffeljäger des Präriegürtels im Mittelwesten, der sich vom Mississippi bis zu den Rocky Mountains erstreckte.

Hier lebte das grösste jagdbare Wild, der Bison. Zuverlässige Schätzungen aus dem Jahre 1865 sprechen von 5 Millionen Tieren. Die Zahl der Jäger in den Prärien war ursprünglich nicht sonderlich gross. Büffel wurden nur gejagdt, wenn die Herden die Stammesgebiete der Indianer durchzogen.

Jahrhundertlang wählten die Bisons stets die gleichen Wege bei ihren Wanderungen. Die von 1863 - 1869 erbaute Union - Pacific-Bahn rollte fast ausschliesslich über Büffelwege, was zur Folge hatte, dass die Tiere, von ihrem Instinkt getrieben, Bahnanlagen und Arbeiterlager zerstampften. Die entstandenen Schäden führten dazu, dass die Eisenbahngesellschaft Büffeljäger anstellte.

Zum Aussterben der Bisons führten viele Tatsachen. Wohl richteten die Weissen grausame Massaker an, aber auch die Indianer sind verantwortlich für die Ausrottung dieser Tiere. Die Roten wichen immer mehr von ihrer gewohnten Lebensweise ab. Sie jagdten mehr Büffel, als sie für den Eigenbedarf nötig hatten. Gewehr und Pferd erleichterten die Jagd. Zudem lockten Tauschwaren. Für Bisonfelle und -zungen erlangten die Indianer den beliebten Branntwein.

Die von den Europäern eingeführten Rinder brachten Krankheits-erzeuger mit sich, gegen die die Büffel keine Abwehrstoffe entwickeln konnten. (Texasfieber, Rinderpest, Tuberkulose) Zur Zeit der Jahrhundertwende waren die Bisons bis auf ein paar hundert Stück niedergemetzelt worden. Bis heute konnte der Bestand auf einige Tausend Tiere vergrössert werden.

Die Rolle, die für die Prärievölker der Bison spielte, hatten bei den Stämmen des Nordwestens der Wal, die Robbe und der Lachs übernommen. Ein 2400 km langer, schmaler Landstreifen westlich der Rocky Mountains, der von Nordkalifornien bis Südalaska reichte, wurde von den indianischen Fischervölkern bewohnt.

Den totalen Vernichtungskrieg kannten die Indianer bis zur Ankunft der Weissen nicht. Kriegszüge und Feden gegen benachbarte Dörfer waren stets im Gange, die nicht ungerächt blieben und nie ein Ende nahmen.

Dabei wechselten die einzelnen Stämme ihre Wohnsitze, wurden teilweise vernichtet, Stammesreste rafften sich zusammen, neue Stämme entstanden. Es herrschte ein ständiges Durcheinander von Völkern, Namen und Sprachen.

Die Zwistigkeiten führten zu Marterungen und Menschenfresserei. Kanibalismus war bei vielen Stämmen üblich. Die Gefangenen wurden an den Marterpfahl gebunden, geröstet und meistens in halbbrohem Zustand verzehrt.

Zu unserer Vorstellung vom Indianer gehört eine Federkrone und Büffelrobe. Dies trifft auf einige wenige Stämme zu. Prachtvolle Lederkleider waren bei Prärie- und einigen östlichen Stämmen verbreitet, wurden aber nur bei besonderen Festen getragen. Der einfache Krieger ging im Sommer im Lendenschurz, im Winter in Leggings und Jagdhemd.

Der Mokassin war allgemein verbreitet. Die Pueblos trugen Sandalen und webten Stoffe. Die Nordwestindianer verfertigten ihre Kleider teilweise aus Bast.

Bei den Fischern war der Federschmuck unbekannt. Sie trugen Hütte aus Rinde oder Holz.

Die Wohnung der Indianer entsprach der ursprünglichen Lebensform. Das berühmte Tipi, das Zelt der Bisonjäger, gab es nur im mittleren Westen. Die Algonkin besaßen runde Kuppelhütten. Mandanen und andere Stämme des Mississippi- und Missourigebietes bauten ihre Häuser über Gruben. Die Seminolen errichteten in den Sümpfen Floridas einfache Pfahlbauten. Im Nordwesten wohnte man in Plankenhäusern, bei den Pueblos in Burgen.

Das Vordringen der Weissen in ihre Jagdgründe, versuchten die Indianer mit Bündnissen, Schlachten und Kriegen zu verhindern. 1622 brach der erste Indianerkrieg in Virginia aus, der bis 1628 dauerte und mit einer Niederlage der Roten endete. 1784 gelang es dem ersten Präsidenten der USA, Georges Washington-, mit den Irokesen einen Bund zu schliessen. 1876 kam es zur letzten entscheidenden Schlacht im Tal von Little Bighorn. Das 7. amerikanische Kavallerie-Regiment unter Führung General Custers wurde durch die von "Sitting Bull" angeführten Sioux vollständig zerschmettert.

Den letzten grossen Schlachten folgten Jahrzehnte der Not. Die Indianer wurden in Reservationen gepfercht, in denen sie oft Mühe hatten, sich am Leben zu erhalten.

Heute haben sie sich zum grössten Teil den Lebensgewohnheiten der Weissen angepasst, obwohl sie verglichen mit der übrigen Bevölkerung immer noch sehr arm sind.

Handballturnier Wohlen

Am 16. Dezember des letzten Jahres reisten die beiden Handballmannschaften der 3. und 4. Klasse nach Wohlen, um in der grossen Bünzmatt-turnhalle mit den Teams von Muri, Wohlen und Mollingen um den Turniersieg zu kämpfen. Nach einer kurzen Ansprache eröffneten die 3. Klässler von Bremgarten und Muri das Turnier. Unser Team begann souverän und liess das eher schwache Muri kaum ins Spiel kommen. Gleich achtmal skorten unsere Boys; dagegen liess sich unser Torhüter nur dreimal schlagen. Doch eine Stunde später, in ihrem 2. Match wurden die schon zu siegesbewussten Bremgarter 4:3 von Wohlen bezwungen. Diese dumme Niederlage kostete Nerfen. Schon im nächsten Spiel spürte man die Auswirkung davon deutlich. In dieser verhängnisvollen Lage musste unser Team ausgerechnet gegen die starken Lenzburger, die späteren Turniersieger, antreten. 10:5 ging das Spiel verloren. Doch im letzten Match fingen sich die Bremgarter auf. 6:1 wurden die Mollinger niedergekantert. Damit schob sich unser Team dank besserer Torverhältnis auf den 2. Platz in der Endrangliste. Weniger gut lief es unseren 4. Klässlern. Nach einem einigermaßen erfreulichen Start gegen (Lenzburg mit 7:3 un) Muri mit einem 2:2 folgten zwei Niederlagen, gegen Lenzburg mit 7:3 und gegen Wohlen ebenfalls mit 7:3. Im letzten Spiel teilten sie nach einem 2:2 die Punkte mit Mollingen, wodurch der 4. Endrang gesichert wurde. Um 17.30 Uhr wurde das Turnier mit der Rangverkündigung beschlossen.

Rangliste

3. Klasse

1. Lenzburg
2. Bremgarten
3. Wohlen
4. Muri
5. Mollingen

4. Klasse

1. Wohlen
2. Lenzburg
3. Muri
4. Bremgarten
5. Mollingen

Bremgarter Mannschaften

Torverhältnis 23:18

Roger Hegi	11
Kurt Lindor	6
Marco Zurmühle	4
Bruno Stierli	
Ernst Dubach	1
Heinz Walther	
Mark Wyler	1
Urs Meier	
Heinz Briner	
Oswald Stucki	
Romuald Brem	

Torverhältnis 10:18

Markus Meyer	5
Andreas Fleischli	
Jo Koller	5
Peter Brumann	
Peter Suhner	
Erich Fischer	
Markus Fischer	
Christian Schwendimann	
Markus Mühlobach	
Pius Hüsser (Maskottchen)	
Markus Bergauer (Manager)	

Interview mit RETO DIEZI

Heute möchten wir auch Reto Diezi vorstellen. Er gehört zu den schnellsten Sprinter unseres Landes, ja sogar zu den besten des ganzen Kontinents Europa.

Herr Diezi, wie kamen Sie zur Leichtathletik?

"Mit vielen anderen Mädchen und Jungen wurde ich hier in der Stadt Zürich vom Lauf "De schnällscht Zürihogel" erfasst. Die beiden Male, an denen ich startete, gewann ich den Lauf - es stand mir nichts mehr im Wege, dem LCZ beizutreten."

Welches war Ihr bisher schönstes Rennen?

"Der Staffellauf am Internationalen Meeting 1969 in Zürich mit der Clubstaffel. Zeit : 40, 8"

In welchem Stadion bez. auf welcher Bahn starten Sie am liebsten?

"Auf dem Letzigrund, der Stätte meiner schmerzlichsten Niederlage."

Haben Sie sich schon ein Ziel für 1971 gesteckt?

"Ja! Einen Finalplatz über 200 m an den Europameisterschaften von Helsinki."

Wieviele Male wurden Sie schon in die Nationalmannschaft berufen?

"Es werden etwa 10 Male gewesen sein. Seit 1967 bin ich, die Verletzungspause ausgenommen, regelmässig dabei."

Weshalb klappte es mit der 4 mal 100 m-Nationalstaffel mit den vier schnellsten Sprinter unseres Landes nicht?

"Auch 10,0-Sprinter laufen ohne Training keine Weltrekorde"

Welchen Beruf üben Sie aus?

"Ich bin Student der Oeconomie."

Haben Sie ein Vorbild?

"Hein!-Oder vielleicht Herr Mach, mein polnischer Trainer!"

Wie stellen Sie sich eine gezielte Nachwuchsförderung vor? Ist sie so richtig, wie sie im LCZ betrieben wird?

"Im LCZ sind wir daran, die Nachwuchsförderung richtig zu betreiben. Ein LCZ mit finanziellen Mitteln käme meinen Idealvorstellungen schon sehr nahe."

Auf was führen Sie das eher schlechte Abschneiden der LCZ-Aktiven am SVM-Final zurück? (Schweizer Vereins-Meisterschaft)

"Der Ausfall von Walter Grob (in drei Disziplinen) war entscheidend. Ich vertrete jedoch die Absicht, dass ein starker Club auch bei Ausfällen siegen sollte."

Versenden Sie auch Autogramme?

"Ja! Reto Diezi
Segantinstr. 58 (Bitte legt ein frankiertes Couvert bei.)
8049 Zürich

Herr Diezi, wir danken Ihnen für dieses Interview herzlich und wünschen Ihnen weiterhin recht viel Erfolg!

BIZ-HITS

1. LOOKIN'OUT MY BACK DOOR	CREEDENCE CLEARWATER REV.	177 P.
2. Little Queenie	Rolling Stones	83 P.
3. A song of joy	Miguel Rios	58 P.
4. Betty	Pee, Bee and Coo	57 P.
5. Apeman	Kinks	54 P.
6. Mama	Heintje	53 P.
7. Black magic woman	Santana	44 P.
8. Hier ist ein Mensch	Peter Alexander	43 P.
9. I hear you knocking	Dave Edmunds	38 P.
10. Immigrant song	Led Zeppelin	37 P.
11. My sweet Lord	George Harrison	36 P.
12. Junge komm bald wieder	Freddy Quinn	29 P.
13. In the summertime	Mungo Jerry	23 P.
14. Grüezi wohl frau stirnimma	Minstrels	20 P.
15. You cann get ifyou reallywant	Desmond Dekker	19 P.
16. Hey tonight	C.C.R.	15 P.
17. San Bernadino	Christie	14 P.
18. I think I love you	Partridge Family	13 P.
19. Mother	John Lennon & the plasik ono	10 P.
20. Sailor S' Lament	Band = C. C. R.	9 P.
21. Does anybody know what time is it	Chicago	8 P.
22. Lucky Man	Emerson, Lake and Palmer	6 P.
23. Comme j'ai toujours	Marc Hamilton	6 P.
24. What have they don to my song ma	Melanie	6 P.
25. Stealer	Free	5 P.

Merkmale der Hitparade sind die enormen Verschiebungen, Lookin out...von Platz 13 auf Platz 1, San Bernadino von Platz 1 auf Platz 17, sowie die grossen Punktabstände unter den ersten Rängen. über 500 Zettel wurden eingeworfen.

BIZ-HITS